Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 3

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre Spuren an sich tragen und nicht die gleichen sein wie vordem. An die Stelle des Gestern ist das Morgen gerückt: der Mensch hat gelernt, die Vergangenheit nicht mehr einfach als das unbedingt Feststehende und Geheiligte, alles Kommende, zur Gegenwart Drängende dagegen als das Fragliche und mit Mißtrauen zu Behandelnde anzuschauen. Er hat lernen müssen, in dunkle Zukunft hineinzuschauen, vorwärts zu gehen, an neuen festen Boden zu glauben, es zu wagen mit der Zukunft. Er ist mit dem brodelnden Leben in Berührung gekommen. Daraus wird er die Fähigkeit schöpfen, ein neues Ostern schon anders empfangen und werten zu können, als das hinter uns liegende.

Der Mensch hat aber nicht nur die Außenwelt, sondern auch sich selbst ganz anders anschauen gelernt. Es sind ihm die Augen aufgegangen über die Verbundenheit der Menschen untereinander, ihre Gleichheit wie ihre Brüderlichkeit, die gerade aus jener folgt. Mögen die „Menschenrechte" moderner Art noch so sehr wieder beschnitten werden, der Mensch wird das Zukunftsland, in das sein Auge einen Blick wieder tun konnte, nicht so bald vergessen. Das Bild der neuen Menschheit, wie das erste Ostern sie zeigte, der geeinigten, solidarisch verbundenen Menschenfamilie, Völkerfamilie, wird in seinem Herzen weiterarbeiten, wird die Aufgabe des Sauerteigs einer neuen Welt erfüllen und ihn fähig machen, einen neuen Kampf um die Verwirklichung dieses Bildes viel reiner und kräftiger führen zu können.

Das Ostern hat sich angekündigt. Die Verkündigung tönt weiter in den vielfachen Kämpfen und Erschütterungen der Gegenwart. Noch sind wir ihm nicht so nahe, wie wir glauben mochten. Aber wir dürfen wissen: es kommt. Es wird kommen in dem Maße, als wir uns vom Glauben an sein Kommen können durchströmen lassen. Durch manche Charfreitagsnacht und manches Opfer hindurch werden wir doch dem Ostertag des Menschen entgegengehen, für unser Auge vielleicht langsam, für das Auge unserer Kinder schon schneller, für ein Auge, das die Menschheitsgeschichte vom ersten Lichtstrahl an umspannt, mit großer Eile. Sollten wir verzweifeln, weil wir erst zwischen Charfreitag und Ostern stehen? Nein, vielmehr glauben, daß jeder Charfreitag schon von Ostern redet. K. Straub.

Rundschau.

Zur Völkerbundsliteratur gehört auch eine Schrift, die vor dem heutigen Abstimmungskampf entstanden ist: „Völkerbund und Friedensreich". Religiös-politische Gedanken über die gegenwärtige Lage, von Theodor Bäschlin, Pfarrer in Gurzelen

(Kt. Bern). Der Verfasser gehört gewiß zu denjenigen Menschen, denen das Problem des Weltkrieges mehr als den meisten Andern zu schaffen gemacht hat. Dies hat er u. a. durch ein großes Buch bewiesen, das unter dem Titel: „Gerechtigkeit und Friede" auf Grund reicher Dokumentierung versucht, den Gedanken der Völkerversöhnung in Christus Raum zu schaffen und so ein christliches au-dessus de la mêlée zu vertreten. Die kleine neue Schrift behandelt, wie der Titel zeigt, speziell das Völkerbunds-Problem und zwar auch wieder von allgemeinen Gesichtspunkten aus. Man wird dem Autor, dessen Sympathien sich mehr den Zentralmächten zuneigten, ganz besonders Dank wissen, daß er, im Gegensatz zu so vielen Verbitterten, denen alles verdächtig oder verhaßt ist, was aus den Völkern stammt, die Deutschland im Kampfe gegenüberstanden, dennoch der Idee des Völkerbundes auch an ihrer gegenwärtigen Gestalt ein warmes Vertrauen des Glaubens und Hoffens entgegenbringt. Er zeigt damit, daß sein Herz wirklich mit Christus au-dessus de la mêlée ist. L. R.

Aphorismen.[1]

Jesus mußte für seine Gedanken den vorhandenen Wortschatz seines Volkes benutzen, aber er goß neuen, erhabenen Bedeutungsinhalt in die alten Schalen. So gebrauchte er die Worte „Leben und Tod" nicht in dem landläufigen physischen Sinne, wenn er im Seherton redete.

*

Lazarus, sein Freund, schlief. Die Juden, die um sein Grab standen, waren tot.

*

Die Neuchristen schwatzen von Leben und Tod wie die Heiden in der Gräberstraße von Athen. Zu den Füßen Jesu klingen die Worte ganz anders.

*

Ein „Lebemann" ist tot, wenngleich auch sein Darm arbeitet. „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat."

*

Es ist ein schmutziger Lebebegriff, der Speise und Trank, Gold und Besitz zum Inhalt hat.

*

Jesus war ängstlich bemüht, das „Leben" über die Tyrannei der Verhältnisse hinauszuheben und seine Nachfolger zu überzeugen,

---

1) Vom Gottesfreund aus dem Oberland.

daß man leben könne wie Gott selber, selbst wenn eine ganze Welt gegen einen stand und man nichts hinterließ als einen abgetragenen Bauernkittel.

*

Leben in der Seele ist die Gezeitenströmung des göttlichen Ozeans, der durch die engen Kanäle der menschlichen Natur flutet, wenn ihm Einlaß gewährt wird.

*

Was ist Leben? Nicht der schlagende Puls, nicht der große Geldschrank — es ist der Trunk aus dem Gral göttlichen Jesusgeistes.

*

Immer wieder betont Jesus das ewige Leben. Ewiges Leben ist Freiheit der Gotteskinder in der Heimat des Vaters; Liebe und Opfersinn heben das arme Menschengewächs über Zeit und Raum. Das zeitliche Leben ist bloß eine verächtliche Travestie des ewigen Lebens.

*

Wer die Feuertaufe des Geistes Jesu erfahren hat, der ragt mit seinem bessern Selbst in eine göttliche Ueberwelt, von wo aus er die irdischen Dinge aus himmlischer Vogelschau als winziges Nichts ansehen lernt.

*

Für Jesus schießt die Frage: „Werde ich leben nach dem Tode?" am Ziele vorbei. Er fragt dich: „Hast du jetzt Leben in Dir? Ewiges Leben?"

*

Jesus müht sich nicht ab, mit Beweisen und Bildern dem ewigen Leben nahe zu rücken. Er beschreibt nicht die Details des weltentrückten Seelenzustandes. Es gibt kein Lokalkolorit und macht keine Einteilungen. Für ihn ist „ewiges Leben" eine Einheit: Die Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen — innerer Friede und tiefe Freude.

*

Jesu Auferstehung war eine notwendige Folge seines innern Wesens. Er konnte gar nicht sterben. Der juristische Schriftbeweis, daß er aus Josephs Grab aufstund, tut wenig zur Sache. Die Tatsache der christlichen Kirche und die Erfahrung der Heiligen, in deren Seele er mystisch wohnt, gebe uns eher davon Zeugnis. „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Aus Deutschland schreibt man uns:

Die „Neuen Wege" ist eine Zeitschrift, welche in Deutschland viel mehr gelesen werden sollte und es ist auch das Bestreben des Verlags die Zeitschrift zu verbreiten, indem derselbe auffordert, Adressen einzusenden. Ich glaube, es steht

der Verbreitung solch außer deutschen Zeitschriften ein Hinderniß im Wege, nämlich unsere schlechte Valuta. Wenn ich recht rechne, so macht der Jahresbetrag, nach dem gegenwärtigen Stand der deutschen Mark gerechnet, immerhin 70 M. Das wird für manchen doch zu viel sein.

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Könnte vielleicht in der Schweiz und auch sonst in neutralen Ländern, auch in Amerika, also in Ländern, welche nicht so unter dem Krieg gelitten haben wie unser jetzt so arm gewordenes Deutschland, eine Sammlung veranstaltet werden, damit die Zeitschrift zu einem annehmbaren Preis nach Deutschlaud geliefert werden könnte. Ich halte eine solche Unterstützung im Interesse der Menschheit und des Reiches Gottes für notwendig.

Was ich Ihnen schreiben wollte, ist dies, was mir in letzter Zeit klar geworden ist. Es ist der Weg des Dienens. Schon lange beschäftigt mich der Gedanke: Wie mache ich mein Leben zu einem Gottesdienst? Bis mir klar geworden ist, daß dies auf dem Wege geschehen kann, wenn ich meinem Nächsten diene, d. h. jedem Menschen, der auf mich angewiesen ist. Da heißt es dann nicht mehr: Wie komme ich oben an, damit ich konkurrenzfähig bin, sondern: Womit kann ich dienen? Die Frage: Wie komme ich oben an? führt zu dem Kampf aller gegen alle, der Weg des Dienens führt zum Frieden. Der Weg des Tieres führt zum Uebermenschentum; der Weg des Geistes zum Dienen. Ich habe die Ahnung, daß, wenn wir Gott dienen an den Menschen, und also zu Gott in ein Dienstverhältnis treten, daß dieser Gott sich uns gegenüber nicht nur als Arbeitgeber, sondern als Vater erweist und seinem Diener Kindesrechte einräumt. Was ich bis jetzt auf dem Wege des Dienens erfahren habe, ist der Segen Gottes. Ich glaube dieser Weg eröffnet uns herrliche Aussichten.

Nun möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen: Diesen Weg wollen wir nicht predigen, sondern gehen. Es sollte jedermann nur soviel predigen, als er erprobt hat. Der Weg des Dienens ist ein Weg der Selbstverleugnung, und nur wenn ich einen Beweis liefern kann, daß auf diesem Wege Segen ist, ein Segen über Bitten und Verstehen, daß auf diesem Wege schwierige Menschheitsfragen gelöst werden, so einfach wie das Ei des Kolumbus, nur dann findet man Nachahmer.

Wir veröffentlichen gern diese Stimme eines deutschen Lesers und verweisen anf das im letzten Hefte über die Erleichterung des Abonnements auf die Neuen Wege in Deutschland Gesagte, dazu auf die Berichtigung in der heutigen Nummer.

Wir freuen uns auch, mitteilen zu dürfen, daß ein Leser uns eine größere Summe zur Verfügung gestellt hat, die uns ermöglicht, eine größere Anzahl Freiexemplare abgeben zu können.

Die Redaktion.

Nachschrift. Es zeigt sich, daß wir in Bezug auf die Einzahlungen der deutschen Abonnenten doch ein anderes Arrangement treffen müssen. Wir werden, statt der angegebenen Bank, einem Vertrauensmann den Einzug der Beträge übergeben und seinen Namen in der nächsten Nummer nennen.

Bei dieser Gelegenheit verdanken wir herzlich einen weiteren Beitrag für die Auslandsabonnenten.

Redaktion: **Robert Lejeune,** in Arbon; Liz. **J. Matthieu,** Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz,** Professor in Zürich; **Karl Straub** in Zürich; **L. Stückelberger,** Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition **R. G. Zbinden & Co.** in Basel.